

Kein Krieg mehr - aber immer noch kein Frieden

Sri Lanka sucht weiter nach einer Lösung für den Volksgruppenkonflikt

Eine Reportage von Walter Keller

Rajasingham ist mit seiner Frau Yoga und den drei Söhnen innerhalb eines Jahres schon das zweite Mal in seine alte Heimat gereist. Dieser Tage trifft man die Familie, alle im Besitz eines deutschen Passes, regelmäßig am frühen Abend im Nallur-Tempel, dem wichtigsten Hinduheiligtum in der Tamilenhochburg Jaffna im Norden Sri Lankas. Hunderte von Gläubigen haben sich hier zur *Puja* eingefunden, dem hinduistischen Gottesdienst.

Rajasingham, 45 Jahre alt, lebt mit seiner Familie seit 15 Jahren in einer Kleinstadt in der Nähe von Düsseldorf. Er kann sich eine solche Reise sowohl unter wirtschaftlichen als auch politischen Aspekten leisten. Wirtschaftlich zählt er zu denen, die sich aus der 50.000 Menschen zählenden tamilischen Flüchtlings-Diaspora in Deutschland abheben. Schon vor vielen Jahren hat er sich als Dolmetscher selbständig gemacht und verdient „gutes Geld“, wie er selber meint. Politisch hat er zumindest derzeit nichts in seiner alten Heimat zu befürchten, die er wegen politischer Verfolgung 1988 verließ. Jetzt ist er, wie schon im vergangenen Jahr, zurückgekehrt, macht Urlaub mit seiner Familie in einem kriegszerstörten Teil der Tropeninsel, wo er Kindheit und Jugend verbracht, seine Frau getroffen und geheiratet hat und wo der erste Sohn Santush geboren wurde. Aber ganz zurückzukehren, nein, das kann er sich nicht vorstellen. „Wir leben ziemlich deutsch“, meint er, „vor allem wachsen unsere Kinder als Deutsche auf. Die wollen in Deutschland bleiben. Die großen Jungs spielen Fußball, sind Fans von Borussia Dortmund. Jaffna ist für sie genauso exotisch wie für deutsche Kinder, würde man sie nach

Jaffna bringen“. Und dann sei da auch noch der Sicherheitsaspekt. Ob Tamilen und Sinhalesen für einen nachhaltigen Frieden bereit sind, dafür möchte er sich lieber nicht verbürgen.

Wirtschaftlich geht es kaum voran

Beim Flanieren durch die Stadt hebt sich Familie Rajasingham optisch von den anderen Passanten ab - die Fünf sind anders gekleidet als einheimische Tamilen, Frau Yoga hat einen Fotoapparat um den Hals, die Kinder nehmen oft etwas ängstlich das rege Treiben auf den Straßen wahr. Etliche neue Geschäfte sind jüngst in Jaffna eröffnet worden, die Stadt wird mit Waren aus Colombo fast überflutet. Coca Cola an jeder Ecke, Lebensmitteläden und Textilgeschäfte mit reichhaltigem Angebot, Gaskocher, Waschmaschinen und Kühlschränke haben in einem Gebiet Einzug gehalten wo es bis vor kurzem keine Stromversorgung gab und Kerzen oder Batterien auf dem Schwarzmarkt gehandelt wurden. Busse, LKWs, motorisierte Rikschas, Motorräder und zahllose Fahrräder machen es den Fußgängern nicht leicht, unbeschadet über die Straße zu kommen. Aber

das geschäftige Treiben täuscht - so richtig richtig voran geht es weder in Jaffna noch in den anderen Gebieten im Nordosten, wo 20 Jahre lang Bürgerkrieg herrschte. Mindestens 80.000 Menschen haben während dieser Zeit ihr Leben gelassen und Hunderttausende wurden zu Flüchtlingen - so wie Rajasingham.

„Als der Friedensprozeß vor eineinhalb Jahren begann, da waren wir sehr optimistisch, daß die zerstörte Wirtschaft unserer Region mit Unterstützung der Geschäftsleute aus dem Süden wieder angekurbelt werden könnte“, erzählt Markadu Ramadasan, Präsident der Industrie- und Handelskammer Jaffnas. Zahlreiche Wirtschaftsdelegationen aus dem Süden, meist Angehörige der sinhalesischen Mehrheitsbevölkerung, seien nach Jaffna gereist. Investiert habe aber bisher niemand von ihnen. Die Wirtschaft reflektiere die politische Lage. Die sei noch zu unübersichtlich, alle scheuten das Risiko, Investitionen durch einen erneuten Kriegsausbruch „in den Sand setzen“. Auch der Wiederaufbau der zerstörten Zement-, Glas-, Aluminium- und Chemieindustrie sowie die in Jaffna vor Kriegzeiten florierenden Handwebereien läßt auf sich warten. Mit Handarbeit allein können die Wirtschaftsprobleme

„Temporary Administration“

Erschwert wird eine Wiederaufnahme der Gespräche mittlerweile noch durch die Forderung der LTTE nach der Übernahme der Verwaltungsgeschäfte für die Nordostgebiete. Der LTTE, die in den von ihnen bereits jetzt kontrollierten Regionen über parallele Regierungs- und Verwaltungsstrukturen verfügt, geht es dabei sowohl um eine weitere Anerkennung als gleichwertiger Verhandlungspartner als auch um eine bessere Kontrolle der riesigen Geldsummen, die vom Ausland angeboten werden, um den Friedensprozeß abzusichern, die Wirtschaft anzukurbeln und die vielen hunderttausend Flüchtlinge in ihre Heimatgebiete zurückzuführen, um ihnen dort eine neue Existenz zu ermöglichen. Hierbei wollen die *Tigers* nicht nur ein entscheidendes Wort mitreden, sie wollen auch sicherstellen, daß der Großteil dieses Geldes, von ihnen kontrolliert, in den Nordosten fließt und nicht in der Verwaltung des Südens, das heißt in den mehrheitlich sinhalesischen Gebieten, versickert.

Reizwort für sinhallesische Nationalisten

So ist die Diskussion über eine „*temporary administration*“ einerseits zu einem weiteren Stolperstein für die Fortführung der Verhandlungen geworden, andererseits wurde sie für eine Reihe sinhallesischer *Hardliner* zum Reizwort. Sie verurteilen sowieso den ganzen Friedensprozeß und wollen die LTTE militärisch bekämpft sehen. In den letzten Wochen hat sich wieder einmal die sinhallesisch-radikale *Janatha Vimukti Peramuna* (JVP) formiert, die immerhin über 16 Sitze im Parlament verfügt. Unterstützt von ihrem vorwiegend jugendlichen Anhang wird Stimmung gegen Zugeständnisse gemacht. Eine Verwaltung in LTTE-Hand sei der Anfang vom Ende des Einheitsstaates Sri Lanka und ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur Teilung der Insel, dem eigentlichen Ziel der *Tamil Tigers*. Bei dieser Art von Protest wird schlichtweg unter schlagen, daß die LTTE schon vor etlichen Monaten ihre Forderung nach einem eigenen Tamilenstaat aufgegeben hat.

Man könne sich auf eine föderale Lösung einlassen, wenn diese den Tamilengebieten weitreichende Autonomie von Colombo bringe. Die Wut der JVP richtet sich auch gegen die ausländischen Vermittler im Friedensprozeß. So hat es in der letzten Woche vor der norwegischen Botschaft den Protest mehrerer tausend JVP-Aktivisten gegeben, die Norwegen Komplizenschaft mit der LTTE vorgeworfen haben. „Die Norweger helfen der LTTE bei der Etablierung eines eigenen Tamilenstaates“, war einer der *Slogans*.

Ähnliche Proteste laufen über verschiedene Organisationen des buddhistischen Klerus. Die Mönche haben, mit wenigen Ausnahmen, schon in der Vergangenheit eine eher unrühmlich Rolle im Volksgruppenkonflikt gespielt und damit einer Lösung im Wege gestanden. Für den Präsidenten der *National Bhikkhu Front*, den Mönch Ellawella Methananda Thera, sind die jüngsten Proteste gegen weitere Zugeständnisse an die LTTE nur der Auftakt von Aktionen, die in den nächsten Wochen in 50 Städten des Landes stattfinden sollen.

Premier Wickremesinghe hat einen schweren Stand

So steht die Regierung von Premier Wickremesinghe, der sich zudem noch mit einer Exekutivpräsidentin auseinandersetzen muß, die den Friedensprozeß gerne anders gestalten würde, heftig unter Druck. Seine Regierung, die nach wie vor den Frieden will, sieht sich einerseits den Forderungen der LTTE gegenüber gestellt und weiß, daß nur ein weiteres Nachgeben in deren Richtung eine Wiederaufnahme der Verhandlungen ermöglicht - andererseits ist dem Premier klar, daß weitere Zugeständnisse an die LTTE die sinhallesisch-radikalen Parteien und Gruppierungen dazu motivieren, den mehrheitlich sinhallesischen Süden mit Protesten zu überziehen. Bisher hat Wickremesinghe die Aktionen seiner politischen Gegner ignoriert und die Flucht nach vorn angetreten, obwohl es ihm die LTTE dabei nicht leicht macht. Die *Tigers* nutzen anscheinend die derzeit unübersichtliche Lage, um mit politischen Gegnern der Vergangenheit abzurechnen.

So wird ihnen vorgeworfen, während der vergangenen Wochen mehrere Dutzend Personen, überwiegend Tamilen und Muslime, ermordet zu haben. Solche Vorfälle sind natürlich Wasser auf die Mühlen der *Hardliner*, die in der LTTE nach wie vor nichts anders sehen als eine Terrorgruppe.

Noch spielt die Regierung solche Ereignisse in auffälliger Weise herunter. Premier Wickremesinghe hat das alles nicht davon abgehalten, den tamilischen Rebellen mehrere Angebote zu unterbreiten, wie man sich ihre stärkere Einbindung in die Verwaltung der Nordostgebiete vorstellt. Bisher ohne positives Ergebnis. Mitte Juli wurde ein weiterer Vorschlag an die LTTE herangetragen, über den sich ihre Führungsspitze in Sri Lanka mit führenden Tamilen aus der Diaspora innerhalb der nächsten Wochen in Paris beraten will. Dabei soll erstmals auch ein Gegenvorschlag der *Tamil Tigers* ausgearbeitet werden, den man der Regierung im September präsentieren möchte. Beobachter gehen davon aus, daß es sich bei den zu erwartenden Vorschlägen um so weitgefaßte Autonomievorstellungen handeln wird, daß diese von Colombo nur schwerlich akzeptiert werden können. Eine Wiederaufnahme des Verhandlungsprozesses würde dadurch weiter hinausgezögert, die zugesagten Milliarden, die nur dann fließen, wenn die Geber wieder Vertrauen in den Verhandlungsprozeß bekommen, würden blockiert. Ein Teufelskreis, der den vor gut eineinhalb Jahren mit soviel Hoffnung begonnenen Friedensprozeß weiter gefährdet. Einige Beobachter sprechen schon wieder vom unvermeidlichen Ausbruch neuer Kriegshandlungen, andere sind gelassener, sehen die aktuellen Probleme im Verhandlungsprozeß dieses lange als unlösbar geltenden Konfliktes als „normal“ an und verweisen auf den Druck des Auslands - vor allem den der USA, Japans und Indiens. Keine der beiden Parteien könne sich angesichts der zunehmenden Internationalisierung des Konfliktes einen neuen Kriegsgang leisten, meint S. Balakrishnan vom *National Peace Council*.

Die Familie Rajasingham wird das weitere Schicksal der ehemaligen Heimat in den deutschen Medien weiter verfolgen. Sie verläßt in ein paar Tagen das Land

und kehrt nach Düsseldorf zurück. Auch bei seinem diesjährigen Besuch hat es Herr Rajasingham nicht geschafft, sein elterliches Haus aufzusuchen. Es liegt gut 25 Kilometer nördlich von Jaffna-Stadt in der Region des Militärflughafens Palali. Palali zählt wie viele andere Gebiete der Halbinsel Jaffna zum militärischen Sperrgebiet, „*high security zone*“ genannt. Diese Zone sorgt schon seit Beginn des Waffenstillstandsabkommens immer wieder für Schlagzeilen, weil sie vom srilankischen Militär besetzt gehalten wird. Die in dieser Region liegenden Dörfer - seit vielen Jahren menschenleer - dürfen von Zivilisten nicht betreten werden. Zehntausende haben hier vor Kriegsausbruch gelebt, Flüchtlinge, die dorthin zurückkehren wollen, erhalten keine Genehmigung zur Wiederansiedlung was der LTTE

ein Dorn im Auge ist - ein weiterer Grund für ihren Ausstieg aus den Friedensverhandlungen. Vielleicht ist es besser für Rajasingham, wenn er den Ort, an dem er seine Kindheit verbracht hat, auch diesmal nicht besuchen kann. Er liegt, wie unzählige andere Dörfer dieses militärischen Sperrgebietes, in Trümmern. Häuser, Geschäfte und Schulen sind dem Erdboden gleich gemacht. So bleibt dem Tamilen mit deutschem Paß ein wahrscheinlich trostloser Anblick erspart. Rajasingham will im nächsten Jahr wieder kommen und es dann erneut versuchen - aber nur, wenn dann immer noch Frieden sei, fügt er hinzu.

(Stand: Mitte August 2003)

Kurzer geschichtlicher Überblick über den Konflikt

- 4. Februar 1948: Unabhängigkeit von England
- 1956: Erlass des „*Sinbala Only Act*“. Dieses Gesetz macht Sinbala zur einzigen offiziellen Staatssprache. Tamil, die Sprache der Tamilen, erhält einen untergeordneten Status.
- 1972: Neue Bestimmungen regeln den Zugang zu den Hochschulen. Hierbei werden tamilische Hochschulkandidaten diskriminiert.
- ab 1972: Gründung tamilisch militanter Organisationen wie Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) (und zahlreiche andere wie z. B. PLOTE, EPRLF, TELO). Sie kämpfen alle für die Schaffung eines unabhängigen Tamilenstaates in der Nordostregion der Insel.
- 1983: anti-tamilische Pogrome in Colombo und anderen Gebieten der Insel.
- 1987-90: Intervention Indiens zur Beendigung des Konfliktes und Entsendung einer 100.000 Mann starken Friedenstruppe auf die Insel. Trotzdem eskaliert der Konflikt weiter.
- 1988-90: Unruhen auch im Süden Sri Lankas, ausgelöst durch die sinhalaisch-radikale Janatha Vimukthi Peramuna, JVP. Ein Grund für die Aktionen der JVP ist die Anwesenheit indischer Truppen. Mehrere 10.000, meist junge Sinhalesen, kommen während dieser Zeit ums Leben.
- 1994: Chandrika Kumaratunga Bandaranaike gewinnt die anstehenden Wahlen. Sie beginnt Verhandlungen mit der LTTE. Diese werden aber schon im April 1995 ergebnislos abgebrochen. Der Krieg nimmt an Umfang und Brutalität zu.
- 1995: Einnahme der Tamilenhochburg Jaffna durch die srilankischen Truppen. Die LTTE, die dabin die Region kontrollierte, zieht sich in die südlicheren Gebiete (Vanni) und in den Osten zurück und kontrolliert dort größere Regionen.
- 2001: Wahlsieg der United National Party. Neuer Premier wird Ranil Wickremesinghe. Unterzeichnung eines Waffenstillstandsabkommens Ende Februar mit der LTTE und Beginn politischer Verhandlungen mit den Rebellen. Bisber fanden sechs Zusammenkünfte auf neutralem Boden statt.
- April 2003: Die LTTE steigt vorübergehend aus dem Verhandlungsprozeß aus und wirft die Regierung vor, nicht genug für die vom Krieg zerstörten Gebiete und deren Bevölkerung zu tun.
- Juni 2003: Eine internationale Geberkonferenz in Japan sagt Sri Lanka Wiederaufbauhilfe in Höhe von 4,5 Milliarden US-Dollar zu.

(zusammengestellt von Walter Keller)